Nr. 284. Mittwoch, 15 Dezember (Eusebius. Quat.) 1875.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: P. M. Schmitz in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt A Nr. 91.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Deutschland.

§N.P.C. **Berlin**, 13. Dec. 26. Sitzung des Reichstages. Abgeordneter Dr. Kapp richtet an den Hrn. Reichskanzler die Anfrage: 1. Welche Schritte gedenkt die Reichsregierung zu thun, um die Interessen der deutschen Schifffahrt bei der Untersuchung der Strandung des norddeutschen Lloyd-Dampfers „Deutschland" zu wahren, welcher am 6. d. Mts. bei Kentisch-Kowck (Knock) vor der Themsemündung auffuhr? 2. Wann wird dem Reichstag ein Gesetzentwurf, betreffend die Untersuchung der Seeunfälle deutscher Schiffe, vorgelegt werden? 3. Wie kommt es, daß derartige in einer Entfernung von etwa siebenzehn Seemeilen von der englischen Küste sich ereignende Unglücksfälle ausschließlich von den englischen Behörden untersucht werden? Bei Begründung dieser Anfrage betont der Interpellant, daß der angeregte Unfall der erste sei, welcher die Lloyd-Gesellschaft während ihres 20jährigen Bestehens betroffen habe, und daß der Capitän jenes Schiffes zu den erprobtesten See-Offizieren gehöre. Um so weniger könne man gleichgültig darüber sein, wie die Untersuchung geführt werde, zumal er seit der Schiller-Affaire kein unbedingtes Vertrauen in die Objectivität der englischen Untersuchung habe. Die Anwesenheit des deutschen Consuls bei der Untersuchung könne nicht beruhigen, weil ihm das nöthige Sachverständniß fehle. Angesichts der vorliegenden Zeugnisse darüber, daß trotz der abgefeuerten Nothschüsse und trotz ihrer Beantwortung erst nach 12 Stunden Hülfe geleistet worden sei, thue es doppelt noth, daß die volle Wahrheit ans Tageslicht gefördert werde. Außerdem seien Sachverständige, etwa ein Mitglied des in Bremen bestehenden Gerichts, zu entsenden.

Bundescommissar Wirkl. Geh. Rath von Philippsborn erwidert, daß sofort nach dem Einlaufen der ersten Nachricht von dem bedauernswerthen Unfall Alles aufgeboten worden sei, die Schuld zu ermitteln, daß eine vollständige Aufklärung jedoch noch nicht erlangt sei, hoffentlich aber durch die eingeleitete Untersuchung werde erreicht werden. Uebrigens sei der Auswanderungscommissar v. Weickhmann sofort mit den erforderlichen Ermächtigungen nach England abgeschickt, auch die Botschaft in London und das betreffende Consulat mit Instruktionen versehen worden. Auf ausdrückliche Anfrage der englischen Regierung habe die diesseitige sich damit einverstanden erklärt, daß die Untersuchung von den technischen Behörden in die Hand genommen werde, um den Thatbestand schleunigst zu fixiren und Verdunkelungen vorzubeugen. An der Unparteilichkeit der englischen Gerichte könne man nach allgemeinen Erfahrungen nicht zweifeln, zumal englische Behörden sich nicht gescheut hätten, Fehler und Mängel auf eigner Seite anzuerkennen. Dieses Verfahren beruhe auf einer im Jahre 1869 mit der englischen Regierung getroffenen Abrede und beschränke sich für deutsche Mannschaften auf ein Wassergebiet bis auf 3 Meilen Entfernung von der englischen Küste. Es handele sich hier nicht um Abtretung einer Justizhoheit, sondern lediglich um eine Frage der Nützlichkeit, des gegenseitigen Interesses, der nationalen Galanterie. Wegen des von dem Interpellanten in Anregung gebrachten Gesetzes seien schon im Jahre 1873 Einleitungen getroffen, welche Aussichten auf eine baldige Erfüllung des Wunsches eröffneten.

Auf den Antrag des Abgeordneten Mosta wird hieran eine allgemeine Besprechung geknüpft, an der sich außer jenem die Abgeordneten Schmidt (Stettin), Kapp und Zimmermann, sowie der Commissar von Philippsborn betheiligen, die aber bemerkenswerthe Momente nicht zu Tage fördert. Sodann erledigt das Haus die Gesetzentwürfe über Musterschutz. Nächste Sitzung: Morgen 11 Uhr. Tagesordnung: Novelle zum Strafgesetzbuch und Etat.

Berlin, 13. Dec. Gestern Nachmittag veranstaltete die Fraction des Centrums zu Ehren des aus seiner Haft entlassenen Fractionsgenossen, Herrn Paul Majunke, im großen Saale des Norddeutschen Hofes bei Herrn Schneider, Mohrenstraße, ein Festdiner, welches unter sehr reger Betheiligung einen recht gemüthlichen Verlauf nahm.

— Die Hoffnung, daß der Reichstag die ihm vorliegenden Arbeiten bis zum Weihnachtsfeste bewältigen werde, muß aufgegeben werden, schreibt man der ‚E. Ztg.'; selbst bei der angestrengtesten Arbeit wird es nicht möglich sein, das viele vorliegende Material zu bewältigen. Die Regierung selbst scheint auf eine Verlängerung der Session zu rechnen, denn sie hat noch gestern neue Gesetzentwürfe eingebracht und so das Arbeitsmaterial vermehrt. Es ist aber noch zweifelhaft, ob der Reichstag gleich nach Neujahr wieder zusammentreten und seine Arbeiten vollenden, oder ob derselbe — was natürlich nur unter Zustimmung des Reichstages selbst geschehen kann — bis Ende April vertagt werden wird, um dann die angefangenen Arbeiten zu vollenden. Es hängt dies wesentlich von der Beantwortung der Frage ab, ob die Justiz-Commission glaubt, bis dahin ihre Arbeiten vollenden zu können. Erscheint dies nicht als möglich, so verzichtet man auf eine Frühjahrssession und wird man alsdann versuchen, nach Neujahr so schnell als möglich fertig zu werden, um ein allzulanges Nebeneinandertagen des Reichstages und des preuß. Landtages zu vermeiden.

— Officiös berichtet die ‚N. A. Z.': „Der Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten hat den landwirthschaftlichen Central-Vereinen die Frage zur Beantwortung vorgelegt: „Ob ähnliche Conkurrenzen, wie in Ost-Flandern, wo kleinere Wirthschaften mit Prämien bedacht werden, wenn sie sich im Vereinsbezirke besonders auszeichnen, auch bei uns einzuführen seien, und welche Geldmittel man dazu für erforderlich erachte?" Es haben sich bereits mehrere Centralvereine mit der Berathung dieser Frage beschäftigt. Der landwirthschaftliche Centralverein für Rheinpreußen hat sich für Bejahung dieser Frage entschieden und befürwortet, daß hervorragende Mustereinrichtungen, deren Rentabilität durch Buchführung nachgewiesen sei, mit bedeutenden Geldprämien ausgezeichnet werden. Die drei landwirthschaftlichen Hauptvereine der Provinz Posen haben sich auch bejahend zur Frage des Ministers ausgesprochen. Auch andere Centralvereine, welche in die Besprechung der ministeriellen Vorlage eingetreten sind, haben sich mit derselben einverstanden erklärt."

Köln, 14. Decbr. Wie wir hören, schreibt die ‚Köln. Vztg.', ist der hochw. Herr Erzbischof gestern Morgen von hier abgereist. In der Stadt circulirte seit einigen Tagen das Gerücht, die Regierung habe mit Rücksicht auf das schwebende „Absetzungs"-Verfahren beabsichtigt, den hochw. Herrn demnächst in einer Festung der östlichen Provinzen zu interniren. Offenbar handelt es sich hier um eine mißverständliche Auffassung der Bestimmungen der §§. 1 und 5 des Gesetzes vom 4. Mai 1874, betr. die Verhinderung der unbefugten Ausübung von Kirchenämtern. Nach dem § 1 cit. kann einem durch gerichtliches Urtheil „aus seinem Amte entlassenen" Geistlichen, welcher fortfährt, Amtshandlungen vorzunehmen, durch Verfügung der Landes-Polizeibehörde der Aufenthalt in bestimmten Bezirken oder Orten versagt oder angewiesen werden; nach § 5 cit. kann der Aufenthalt in bestimmten Bezirken oder Orten solchen Personen versagt werden, „welche nach Vornahme von Amtshandlungen in einem Kirchenamte, das den Staatsgesetzen zuwider ihnen übertragen oder von ihnen übernommen ist, zur Untersuchung gezogen werden". Weder die eine noch die andere Bestimmung konnte also z. Z. Anwendung finden; unzweifelhaft ist dagegen, daß nach erfolgtem Urtheil des Berliner „Gerichtshofes für kirchliche Angelegenheiten" auch die Internirung über den Herrn Erzbischof verhängt und damit seine gesammte oberhirtliche Amtshandlung unmöglich gemacht worden wäre.

München, 12. Dec. Die Gemeindewahlen im Lande fallen fast durchweg gerade so aus wie die Landtagswahlen, ein Beweis, daß die jüngsten Ereignisse in keiner Weise die Parteiverhältnisse verschoben haben. — Der Landtag ist auf den 3. Januar einberufen. Unter den katholischen Abgeordneten finden bereits Vorverhandlungen statt, allerdings mehr privaten Charakters, und es steht zu hoffen, daß der Wille des Volkes voll und ganz zur Aussprache kommen werde. Gleichzeitig tagen gegenwärtig die Landräthe, die Vertretungen der einzelnen Kreise. Vor sechs Jahren gewählt, sind sie meist „liberal" und die Regierung hat sich darum Mühe gegeben, alle ihre Lieblingsprojecte in dieser letzten Session zur Vorlage zu bringen, weil sie bei den Neuwahlen einige Veränderungen befürchtet. Meist sind es Vorlagen in Betreff der Schule, die noch durchgepeitscht werden sollen, weil es

Edith's Geheimniß.

Nach dem amerikanischen Originale der Mrs. Mary J. Holmes frei bearbeitet von Lina Freifrau von Berlepsch.

84) Fortsetzung.

LI.

Des Sturmes Ausbruch.

„Ist Dir kalt?" fragte Edith, als sie gewahrte, wie die Kranke bebte; sie ergriff die Hand der Mutter, um dieselbe durch Reiben zu erwärmen.

„Berühre mich nicht, Edith!" rief die Kranke. „Berühre mich nicht, bis Du meine Geschichte gehört. Dann fluche mir und lasse mich sterben!"

Sie hatte sich im Bett erhoben und deutete nach einer Ecke.

„Oeffne das viereckige Kästchen dort und suche den Brief, den Du schriebst und den ich zurückbehielt."

Edith entsprach dem Begehren der Mutter; sie fühlte den Druck der Finger am Halse und bebte an allen Gliedern. Zitternd brachte sie das vergilbte Papier, das in ihren Fingern zu brennen schien.

„Den Brief bewahre wohl!" rieth Mrs. Barrett. „Später wirst Du seiner bedürfen, um zu beweisen, daß Du es redlich meintest. Ich fügte ein paar Zeilen bei, Deine Unschuld zu bestätigen."

Mechanisch steckte Edith den Brief in die Tasche.

„Und nun, ehe ich weiter rede", fuhr die Kranke fort, „versprich mir — nicht Deine Vergebung, diese verdiene ich nicht — aber versprich mir zu thun, um was ich Dich bitten werde."

„Wie kann ich etwas versprechen, ehe ich weiß, ob es recht oder unrecht ist?" fragte Edith, die zur Rechtlichkeit ihrer Mutter wenig Vertrauen mehr haben konnte.

„Es ist nichts Unrechtes, im Gegentheil, es muß geschehen. In England dachte ich nicht, wie jetzt, und nun liege ich auf dem Todtenbette. Du bist jung, hast Zeit und Geld und wirst Dich der Sache annehmen, Du wirst es gern thun, wenn Du nur erst weißt — — "

„Ja, Mutter, ich verspreche!"

Noch wußte sie nicht, wozu sie sich verpflichtete; sie fühlte nur, daß das Grauen einer unerhörten That über ihr schwebte, ihr den Gebrauch der Sinne nahm und ihr Blut ins Stocken brachte. Es war das Kind, ihr Kind, um das es sich handelte; sie glaubte, etwas über die Art seines Todes zu erfahren. Edith's Augen leuchteten unheimlich; ihre Mutter erbebte vor dem düstern Feuer ihrer Blicke.

„Sieh mich nicht so an, Edith!" flehte sie.

Aber die forschenden Augen wandten sich nicht ab; die Kranke bedeckte ihr Gesicht mit den abgezehrten Händen.

„Hast Du Deinem Gatten je die Wahrheit bekannt?"

Edith war außer Stande, zu sprechen; Mrs. Barrett blickte auf und sah, wie sie verneinend das Haupt schüttelte.

„Dann mußt Du es jetzt thun; es bleibt kein anderer Ausweg. Er muß Dir helfen."

Edith's Augen glichen glühenden Kohlen.

„Erinnerst Du Dich des Stübchens in der Dorsetstraße und des Tages, da es so furchtbar regnete?"

Ob sie sich wohl erinnerte! Hätte die Mutter doch gefragt, ob sie es je vergessen! Konnte sie doch jetzt, nach Verlauf so vieler Jahre, nie den Regen gegen die Fenster schlagen hören, ohne an den entsetzlichen Tag zu denken, an dem sie ihres Kindes beraubt worden war.

„Ich nahm das Kind an jenem Tage", fuhr die Mutter fort, „und trug es in das Findelhaus. Als Du es später holen wolltest, ging ich statt Deiner, und da ich wieder kam, sagte ich — o, Edith sieh' mich nicht so an, fluche mir nicht — — ich sagte — sie — sie sei — —"

„Du sagtest, sie sei todt. War auch das eine Lüge?"

Mühsam brachte Edith diese Worte hervor, obwohl die Anstrengung ihr fast die Kehle sprengte. Sie faßte ihre Mutter an der Schulter, so daß diese erbebte unter der Gewalt ihrer Hand, als Edith wiederholte: war auch das eine Lüge?

„Ja Edith, auch das war eine Lüge?"

Mrs. Barrett hauchte dieses Bekenntniß; aber hätten die Worte mit Donnergebrüll Edith's Ohr getroffen, sie hätte sie nicht deutlicher verstanden.

„Auch das war eine Lüge!" wiederholte sie, sich erhebend Es schien der sterbenden reuigen Mutter, als wachse die That unter den Blicken ihrer Tochter zum riesengroßen Ungethüm.

„Mutter, bei der Barmherzigkeit, die Du von Gott erwartest, sage mir die Wahrheit! Mein Kind war damals nicht todt?"

„Nein, es lebte."

„Lebt es noch?" rief sie mit heiserer Stimme in höchster Aufregung, indeß ihre Hand die Schulter der Mutter so heftig preßte, daß diese unter dem schmerzlichen Drucke zusammen zuckte. Gleichwohl versuchte die Kranke nicht, die Hand abzuschütteln.

„Ich weiß es nicht, Edith."

„Du weißt es nicht? Mutter, so Du Erbarmen hoffst, sage mir alles, wie Du es einst vor dem Allmächtigen bekennen wirst!"

Edith war schön wie ein Rache-Engel, als sie mit flammenden Augen und marmorbleichem Antlitz dastand.

Mrs. Barrett schien durch den Anblick gebannt und unfähig zu sprechen.

„Ich ging in das Findelhaus und wollte das Kind holen", fuhr sie nach einer Pause fort. „Als ich nach der kleinen Heloise frug, sagte man mir, eine Frau Namens Story oder Stover habe sie ausgelöst. Sie habe sich auf das beste legitimirt, sei die Mutter einer der Wärterinnen und wohne in der Dorsetstraße. Die Nummer des Hauses steht auf dem Briefe an den Obersten. Einige Monate später ging ich hin, um mich nach der Frau zu erkundigen; aber sie war todt, und die Leute im Hause sagten mir, ihre Tochter habe das Kind zu sich genommen und sei mit demselben in einem Wagen davon gefahren. Das ist alles, was ich weiß. Bei meiner Seligkeit, Edith, alles, alles! Es wollte mir nie gelingen, das Kind ausfindig zu machen, obgleich ich mich redlich bemüht habe, nachdem Du und Gertie nach Amerika gegangen. Ich glaube nicht, daß das Mädchen todt ist; Du kannst und mußt es auffinden. — Warum sprichst Du nicht? O, sag' ein Wort, und wäre es ein Flug auf Deine arme, gefolterte Mutter; nur nicht dieses entsetzliche Schweigen."

Mrs. Barrett öffnete die Augen und sah ihre Tochter starr und bleich wie ein Steinbild vor ihr stehen.

Die Hand war machtlos von der Schulter gesunken und hing schlaff an der Schulter nieder. Die Augen starrten in die Leere, aber sie sahen im Geiste das blauäugige Kindchen in dem elenden Stübchen der Dorsetstraße, während die Mutter in Ueppigkeit und Reichthum lebte. . . .

Es war ein schmerzliches Bild, aber nicht so schmerzlich wie jenes andere, das sich vor ihrem Geiste entrollte, und ihr ein Mädchen zeigte, das in der Jugend Blüthe allen Schrecken der Armuth und Schutzlosigkeit ausgesetzt, vielleicht der Verführung zum Opfer gefallen war! Wer sollte es schützen, es lehren, vor Irrthum bewahren, nachdem die Mutter es verlassen?

Dieses Bild ließ in Edith jede Aeußerung des organischen Lebens erstarren. Sie stand bewegungslos, ohne Sprache, das Haupt gesenkt, die Hände kraftlos niederhängend, die Augen starr und gläsern, während leichter Schaum über die Lippen quoll, die sich endlich öffneten und mühevoll stammelten: „Gott vergebe Dir, ich vermag es nicht."

Im nächsten Augenblick fiel sie schwer und starr über das Bett. Mrs. Barrett's Hilferuf weckte Gertie, welche sofort an das Krankenlager eilte.

Forts. folgt.

sich darum handelt, auf dem Verordnungswege und durch Geldbewilligungen der Kreisvertretungen Schulneuerungen durchzuführen, die vom Landtag nicht gutgeheißen wurden. Auch vollziehen sich hier die Vorbereitungen zu den Kirchenwahlen, welche nächsten Mittwoch und Donnerstag stattfinden werden. — Die Neuprotestanten haben einen Aufruf erlassen, in welchem sie sich allein als existenzberechtigt und staatlich anerkannt erklären.

München, 12. Dec. Die Rückkehr des Justizministers Dr. v. Faeustle nach München vor der endgiltigen Entscheidung über die Reichsstrafnovelle wird vielfach besprochen, schreibt die ‚Frkf. Ztg.'. — In Bayreuth haben bei 20 Grad Kälte 3 Soldaten beim Exerciren die Ohren erfroren; auch in Bamberg sollen jüngst 30 Ulanen beim Exerciren die Ohren erfroren haben.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 11. Dec. Graf Andrassy hat neuestens Gelegenheit gehabt, sich speciell dem englischen Cabinet gegenüber — nicht schriftlich, aber in einer Auseinandersetzung mit dem englischen Botschafter — über die Stellung der Drei-Kaisermächte zu den Dingen im Orient auszusprechen. Der leitende Minister hat, so schreibt man der ‚Karlsr. Ztg.' aus Wien — keinen Augenblick gezögert, zu erklären, daß die verbündeten Mächte auf die Führung in der orientalischen Frage nicht würden verzichten können, daß sie aber nichts weiter beabsichtigen, als eine Lösung zu vereinbaren, in welcher das gesammte Europa mit ihnen sich zusammenzufinden in der Lage sei, und daß sie jedenfalls keinen entscheidenden Schritt thun würden, bevor sie nicht mit Europa darüber zu Rathe gegangen. Eine Umgestaltung der gegebenen staatlichen Verhältnisse — dieser Erklärung hat er den bestimmtesten Ausdruck gegeben — sei entfernt nicht in Aussicht genommen.

Pesth, 13. Dec. Das Abgeordnetenhaus nahm in seiner heutigen Sitzung den Gesetzentwurf betreffend die Aufnahme einer Geldrenten-Anleihe von 80 Millionen in zweiter Lesung an mit dem von dem Finanzminister eingebrachten Zusatzantrage, den auf die Summe entfallenden Zinsbetrag nachträglich in das Budget für das Jahr 1876 einzustellen.

Schweiz.

Bern, 13. Dec. Wie die ‚Schweiz. Kirchenzeitung' bestimmt versichert, hat die katholische Geistlichkeit einen Rekurs an den Bundesrath gerichtet gegen den Regierungs-Ukas, wodurch selbst die private gottesdienstliche Funktion dem Priester untersagt wird.

— Der Ständerath ertheilte dem Niederlassungsvertrage mit Oesterreich-Ungarn die Ratification.

Frankreich.

Versailles, 13. Dec. National-Versammlung. In der heutigen Senatorenwahl wurden folgende neun von der Linken aufgestellte Candidaten gewählt: Bertauld mit 350, Calmon mit 349, Gaulthier de Rumilly mit 347, Jaures mit 351, de Lasayette mit 348, de Lavergne mit 353, Leroyer mit 352, Luro mit 347 und Tribert mit 346 Stimmen. Von den auf der Liste der Rechten befindlichen Candidaten wurde keiner gewählt.

Paris, 13. Dec. Das Journal de Paris meldet: „Dem Vernehmen nach wird Buffet seine Entlassung als Vicepräsident des Cabinets nicht nehmen, weil er die National-Versammlung seit der Abstimmung über das Wahlgesetz für moralisch aufgelöst betrachtet; das Cabinet habe nicht das Bedürfniß, das Vertrauen der Majorität zu besitzen, das des Präsidenten der Republik genüge ihm; nach den Wahlen werde die Lage eine verschiedene sein; wenn das Ministerium das Vertrauen der neuen Kammer nicht habe, werde es unverzüglich seine Entlassung nehmen."

Spanien.

— Nach einer Depesche von Hendaye, 9. December, haben die Alphonsisten, welche Soraufen (?) und Alsusa in der Umgebung von Pampelona besetzt hielten, die Positionen verlassen.

Einer Original-Correspondenz der natürlich nicht karlistischen ‚Voss. Ztg.' entnehmen wir folgende Mittheilungen:

„Usurbil, 4. Dec. Schon seit 14 Tagen erhoben sich einzelne Stimmen im Karlistenlande, die zwar leise, aber mit großer Bestimmtheit behaupteten, daß die Regierung in Madrid gar nicht im Stande sei, die 150,000 M., von denen die Berichte sprachen, den Karlisten gegenüber zu stellen, und wirklich, diese Leute haben Recht gehabt. Daß man aber 100,000 Mann zusammenbringen könne, daran hatte erst Niemand gezweifelt. Jetzt, wo die Operationen beginnen sollen, stellt sich nun aber zur großen Ueberraschung der Spanier und noch größeren Freude der Karlisten heraus, daß Alles in Allem die Regierung etwa 80,000 Mann auf den Kriegsschauplatz senden könnte — wenn dieselben disponibel wären; jene 32 Bataillone, jene 12 Batterien, die seit Wochen in allen Zeitungen auf dem Marsche nach dem Ebro waren, sind Schwindel, sie existiren nur auf dem Papiere und in den Listen des Kriegsministeriums. Aber auch ein anderer Zufall hat die Pläne der Regierung gekreuzt, und selbst wenn sie die Truppen hätte, könnte sie dieselben nicht im Norden verwenden, sondern müßte sie in ihren alten Garnisonen lassen. Catalonien ist wieder im hellen Aufstande, und alle jene Tausende, die dort gefallen sind, haben ihr Blut vergebens verspritzt. Die Gebrüder Tristany, zwei wohlbekannte und energische Karlistenchefs, sind bereits vor einigen Tagen nach Catalonien abgegangen, um die zerstreuten alten Soldaten zu reorganisiren und um diesen Kern die neuen Zuzügler zu scharen; man glaubt auf diese Weise in 14 Tagen dort wieder eine Armee von etwa 15—20,000 Mann zusammen zu haben. Welchen mächtigen Stoß diese Sachen der Regierung gegeben haben, zeigt sich am besten im Verhalten der Carlisten selbst. Im October riethen die in Guernica versammelten Juntas ernstlich zum Frieden und verweigerten weitere Beiträge zu Kriegszwecken; als sich aber die Ueberzeugung der wahren Sachlage Bahn brach, griff auch die alte Begeisterung wieder um sich, und dieselben Juntas waren bereit von Neuem zu zahlen. Ja, noch mehr, sie kauften aus eigenen Mitteln jene beiden Kanonen und sonstigen Kriegsmaterialien, die vor 14 Tagen bei Machichago gelandet wurden. Auch in anderer Weise hat die Regierung von Neuem Oel in's Feuer gegossen und die erlöschende Flamme wieder angefacht, indem sie offen ihre Absicht ausgesprochen hat, die „fueros" vollständig zu unterdrücken. Viele Karlisten haben in letzter Zeit die Waffen niedergelegt; jetzt ist die Sachlage mit einem Schlage geändert: es ist nicht mehr allein das Recht ihres Königs, sondern ihre eigene Angelegenheit, ihre geliebten fueros, für die sie im Laufe der Jahrhunderte schon so oft die Waffen ergriffen haben, die in Gefahr sind, und für deren Erhaltung fließen neue Gelder, strömen neue Truppen zu den Fahnen des Prätendenten. Ich habe in den letzten Tagen in Andoain und Tolosa lange Züge Freiwilliger gesehen, die von ihren Bergen niederstiegen, um sich wieder einreihen zu lassen, und ebenso wie hier ist es auch in anderen Theilen des Landes; die Regierung hat einen Schlag in ein Wespennest gethan und die Bewegung im Lande ist größer, wie sie je gewesen ist, und wer kann heute schon sagen, zu welchem Ende dieselbe führen wird?"

England.

London, 14. Dec. Gestern empfing Derby eine Deputation der Gläubiger der Türkei, unter welchen Hamond des Ministers außeramtliche Unterstützung für den bereits gemeldeten Ausgleichsplan erbat. Derby ersuchte um schriftliche Erläuterung. Er versicherte zugleich, daß der nach Constantinopel abgegangene Otway bereits die außeramtliche Protection für einen anderen Vorschlag genieße.

London, 13. Dec. Cave mit Gemahlin, Stokes u. s. w. sind heute nach Aegypten abgereist. Die Prinzessin von Wales reist Mittwoch Abend über Dover-Calais nach Kopenhagen. Die neue Militärreform-Cabinetsordre hebt die bisherige Controlabtheilung der Militärverwaltung auf und setzt an deren Stelle zwei gesonderte Abtheilungen, das Commissariat und das Zeugwesen.

Dänemark.

Kopenhagen, 13. Decbr. Privatnachrichten zufolge ist der schwedisch-norwegische Gesandte für Washington, Stenersen, der auf seinen Posten zurückkehren wollte, plötzlich in Paris am Schlagflusse gestorben.

Rußland und Polen.

Nach Meldung der ‚Russ. Welt' werden zwischen der diesseitigen und der österreichischen Regierung Verhandlungen über eine Revision der Grenzlinie zwischen beiden Staaten und deren Bezeichnung durch dauerhafte Grenzmarken geführt. Die Frage sei dadurch angeregt worden, daß die gegenwärtigen Grenzkarten der Wirklichkeit nicht entsprechen, besonders im Weichselthale, so daß sich kleine zweifelhafte Territorien gebildet haben, bei denen es unsicher sei, wem sie gehören, ein Umstand, den sich die Schmuggler wohl zu statten kommen lassen, um alle Anstrengungen der Grenzwache zu vereiteln.

Serbien.

Aus Bosnien. Ueber die schrankenlosen Willkürlichkeiten der Türken in Bulgarien berichtet das türkische Blatt „Stambul" folgendes: Die Ortschaft Selmuchli wird von Bulgaren und Muselmännern gemeinsam bewohnt; um Mitternacht drangen die letzteren bewaffnet mit ihren Arbeitswerkzeugen in jenen Theil des Dorfes ein, welcher von den Bulgaren bewohnt wird, tödteten 12 Männer, verwundeten deren 8 und raubten 10 Mädchen. Bevor sie sich zurückgezogen, nahmen sie noch alles Getreide, alle anderen Lebensmittel und die Einrichtung der Häuser mit sich. Ungefähr 3½ Stunden abseits von Eski-Zagra liegt die Ortschaft Kasanka, die gleichfalls von Bulgaren und Muselmännern gemeinsam bewohnt wird. Die Flurwächter des Ortes und einige andere Mohamedaner mit zwei Gensdarmen an der Spitze überfielen während der Nacht die Wohnungen der Bulgaren; fünfzehn der reichsten Landleute wurden in einer Hütte eingesperrt und indem man jedem von ihnen ein Messer an die Kehle setzte, verlangte man ihnen 10 türkische Pfunde ab. Die Räuber brachten zwar nur 46 Pfund zusammen, aber sie wiederholten dasselbe Experiment in den Dörfern Balonkli und Ada Tepli. Das Dorf Grutschi, welches 2½ Stunden von Eski-Zagra entfernt liegt, wurde, während die Bauern ihren Arbeiten nachgingen, vollständig geplündert. Die Räuber waren Muselmänner aus Eski-Zagra. Sie nahmen mit sich Getreide, Lederschläuche, Einrichtungen, Kleidungsstücke und mit einem Worte Alles, was den Inhalt eines Hauses ausmacht. Die Bauern brachten ihre Klage bei der Localbehörde vor, aber es ist wenig Aussicht vorhanden, daß Gerechtigkeit geübt und das geraubte Gut zurückgestellt werden wird, denn Radji-Tahiraga beschützt die Schuldigen und hat ein Interesse daran, wenn sein Dorf in's Elend geräth, weil er dann die Bewohner leichter dazu bringt, ohne Lohn in seinen Factoreien zu arbeiten. Aehnliche Plünderungen haben in vielen anderen Ortschaften des Districtes stattgefunden.

Cetinje, 8. Dec. Von hier schreibt man der ‚Germ.': Zur Zeit der lebhaftesten Versprechungen und angelegentlichster Besprechung der türkischen Reformen, üben die Türken die fürchterlichste Barbarei. Außer drei Frauen, welche die Nizams in Zubci verwundeten, haben sie vorgestern in Vasojevicz sechs Frauen geköpft. Am Lim wurden eine Frau und ihre Kinder massacrirt, andere zwei Frauen sprangen im selben Augenblicke in den Lim, um sich zu retten, und ertranken. Andere fünf Frauen wurden in Skutari mißhandelt und gefangen genommen. Das ist doch Nichts weniger als ein Ausrottungskrieg gegen die serbische Nation. Diese Barbarei muß Europa mit Ekel und die serbische Nation mit Erbitterung erfüllen.

— Herr Stillmann, Correspondent der ‚Times', welcher Montenegro bereiste, wurde, als er in Podgorica angekommen ist, von den Türken ins Gefängniß geworfen und später unter Bewachung, nach seinem Ersuchen bis zum montenegrinischen Dampfer am Skutarisee escortirt, welcher ihn nach Rjeka brachte.

Türkei.

Wie dem ‚Neuen Wiener Tgbl.' gemeldet wird, die allgemeine Wiedererhebung des Gebiets von Popowopolje vollendete Thatsache. Auch die bisher schwankenden Katholiken haben sich jetzt dem Aufstande angeschlossen, und zwar im Pfarrsprengel Ravno unter Anführung ihres Pfarrers Don Ivan Mussic. Sie sind bereits zu den Ljubibratic'schen Schaaren in Grebci gestoßen. Der katholische Pfarrer Mussic und der griechische Archimandrit des von den Türken geschleiften Klosters Duze, Namens Melentei Cerovic, schlossen Waffenbrüderschaft gegen die Türken unter Oberanführung von Ljubibratic.

— Der Statthalter beantragte beim Ministerium des Aeußern, die Flüchtigen aus der Herzegowina und Bosnien in Dalmatien beim dalmatinischen Eisenbahnbau zu verwenden. Die Entgeltung soll vierzig Kreuzer per Tag betragen.

Rede des Abg. Windthorst (Meppen)

zu dem bekanntlich abgelehnten Antrage des Abg. Hoffmann: „Ohne Genehmigung des Reichstages kann kein Mitglied desselben während der Sitzungsperiode verhaftet, oder wegen einer mit Strafe bedrohten Handlung zur Untersuchung gezogen werden. Ausgenommen ist allein die Verhaftung eines Mitgliedes, welches bei Ausübung der That ergriffen wird; doch ist in diesem Falle ohne Verzug dem Reichstag Kenntniß zu geben und seine Genehmigung einzuholen."

(Sitzung vom 9. December.)

Abg. Windthorst (Meppen): „Meine Herren! Vor einem Jahre hatte die Frage, die uns hier beschäftigt, eine größere Aufregung, als heute herbeigeführt, und ich glaube, daß die eingetretene größere Ruhe hoffentlich der sachlichen Erörterung und der sachlichen Entscheidung zu Gute kommen werde. Ich muß gestehen, daß ich einigermaßen erstaunt darüber bin, wie man den Gedanken, welchen der Antrag enthält, bekämpfen mag. Wenn es sich darum handelte, jegliche Art von Verbrechen so zu behandeln, daß der Thäter hier im Hause sitzen könne, so würde ich begreifen, daß man dem entgegenwirkt, und ich habe die Ueberzeugung, daß, wenn man den Versuch machen wollte, eine solche Bestimmung herbeizuführen, das ganze Haus einmüthig sich gegen einen solchen Gedanken erklären würde. Es handelt sich aber gar nicht darum, Verbrecher überhaupt hierherzubringen, oder, wenn sie hier sind, sie hier zu behalten, es handelt sich vielmehr nur darum, ob rücksichtlich ganz bestimmt begrenzter Vergehen dem Reichstag das Recht zustehen soll, für sich und aus sich zu entscheiden, ob der Mann, der sich die betreffende That hat zu Schulden kommen lassen, hier erscheinen soll oder nicht. Dann aber frage ich die Herren, welche den Antrag bekämpft haben, ob sie glauben, daß der Reichstag im Stande sei, darüber ein Urtheil zu fällen oder nicht. Ich habe kein Bedenken, dem Reichstag diese Entscheidung vollständig und ganz in die Hand zu geben. Ich habe auch die Ueberzeugung, daß bei einer solchen Entscheidung Parteirücksichten im Reichstage keineswegs entscheidend sein werden. Wir sehen das bereits in dem Falle, wo es sich darum handelt, ob eine Beleidigung, die uns zugefügt ist, verfolgt werden soll oder nicht. Ich meine deshalb, man könne sich bei einer Entscheidung des Reichstages in solchen Fällen beruhigen. Ein solches Verdict wird Jeder sich gefallen lassen können und wird es niemals eine Gefahr in sich tragen. Dagegen ist, glaube ich, nicht zu verkennen, daß es in hohem Grade verletzend ist, wenn ein Mitglied dieses Hauses, nachdem es wochenlang an den Verhandlungen Theil genommen hat, urplötzlich aus unserer Mitte weggeholt wird, ohne daß wir auch nur die leiseste Kunde vorher davon haben. Daß ein solches Verfahren verletzend ist, hat vor einem Jahre die große Majorität des Reichstages anerkannt, ja ich kann beinahe behaupten, es war die einstimmige Ansicht des Reichstags. Es wurden freilich einige Tage später Versuche gemacht, dem ausgesprochenen Gefühle eine andere Deutung zu geben und wir haben heute wiederum den Versuch gehört, eine anderweite Erklärung des ersten Schrittes zu geben. Aber, m. H., wer den Vorgang selbst mit erlebt hat, der wird sagen, die Grundlagen dieser Darlegung sind post cogitata; das war nicht der Ausdruck der Empfindung des ersten Moments und diese Empfindung pflegt in solchen Dingen entscheidend zu sein und das Richtige zu treffen. Ich glaube, daß alle Gründe, welche der Herr Abg. v. Minnigerode und der andere verehrte Abgeordnete vorgebracht haben, in der Discussion genügend gewürdigt sind. Sie sind sachlich absolut unhaltbar. Nur einige Puncte will ich meinestheils noch hervorheben. Der Hr. Abg. Lucius hat geglaubt, es müßten die Reichstagsmitglieder besonders befleißigt sein, das Gesetz nicht zu verletzen. Darin bin ich mit ihm ganz einverstanden. Wenn aber die Dinge sich so gestaltet haben, daß auch der gewiegteste Jurist zum Beispiel bei Preßvergehen, in sehr vielen Fällen nicht sagen kann, ob ein Urtheil verurtheilender Art erfolgen wird, oder nicht; wenn die Paragraphen, die jetzt schon in Beziehung auf die Presse bestehen, so sehr die „Kautschuknatur" in sich bergen, daß ein objectiv greifbares Recht aus denselben und aus den Rechtssprechungen der Gerichte heutiger Zeit gar nicht mehr zu entnehmen ist, (Sehr richtig im Centrum.) dann m. H., denke ich, könnte selbst dem Herrn Abgeordneten Lucius es einmal geschehen, daß er urplötzlich wegen einer Redewendung in Untersuchung und Bestrafung käme, die er heute für vollständig zutreffend, für vollkommen zulässig erachtet hat. Gerade der unsichere Zustand der Criminalrechtspflege in politischen und Preßvergehen ist es, welcher es nothwendig macht, daß man die beantragte Bestimmung trifft. Die Rechtssprechung ist unsicher geworden, und ich bin überzeugt, es wird Niemand mir das mit Erfolg bestreiten können. Noch unerklärlicher ist vielfach das Benehmen der Staatsanwälte geworden, (Sehr richtig!) insbesondere das Benehmen mancher Staatsanwälte in der ‚Reichsprovinz' Preußen. (Heiterkeit). Wir haben nicht allein vor den Gerichten, sondern ja auch noch auf dem letzten Juristentage Anschauungen preußischer Staatsanwälte entwickeln gehört, die wahrscheinlich das größte Erstaunen aller ruhigdenkenden Juristen haben erregen müssen. Wenn die Staatsanwälte solche weitgehende Anschauungen haben, wenn die Rechtsprechung so unsicher geworden ist, dann muß man allerdings, wenn man in öffentlichen Angelegenheiten wirken soll, auf Maßregeln zum persönlichen Schutze bedacht sein. (Sehr richtig!) Auch mache ich den verehrten Herrn Abge-

ordneten Lucius aufmerksam auf den großen Unterschied, der besteht zwischen Denjenigen, welche im öffentlichen Leben wirken müssen, und Denjenigen, die das nicht thun. Nicht alle Abgeordnete sind so glücklich, sich des Beifalls der Regierung zu erfreuen, wie der Herr Abg. Lucius (Heiterkeit); andere werden durch ihre Ueberzeugungen veranlaßt, gegen die Regierung aufzutreten und gegen die Regierungsorgane zu reden. Wenn man dann denkt, daß nach dem gewöhnlichen Verlaufe menschlicher Verhältnisse ein solches Vorgehen in Denjenigen, die die Macht haben, und Denen man hat entgegentreten müssen, unfreundliche Gesinnungen erregt, und daß diese unfreundlichen Gesinnungen auf die Frage der Aburtheilung einwirken, dann denke ich, m. H., wäre es wohl begreiflich, warum man Leute, die in bewegten Zeiten zumal im öffentlichen Leben wirken sollen, besonders schützt gegen das Uebelwollen der gegnerisch politischen Parteien, der politisch gegnerischen Regierung, die kein Bedenken hat, auf diesem oder jenem Gebiete geradezu Parteipolitik zu treiben. (Sehr richtig!).

Der von den Gegnern ausgesprochene allgemeine Gedanke also, daß man im Reichstage besonders die Gesetze achten müsse, daß die Mitglieder des Reichstages Privilegien nicht in Anspruch nehmen dürfen, wird in der öffentlichen Meinung nicht verfangen. Auf diese waren jene Aeußerungen ja berechnet. Die öffentliche Meinung wird schon begreifen, warum gerade Diejenigen, welche in der Minorität kämpfen, besonders bemüht sind, Schutz zu gewinnen. Wenn dann der Herr Abg. Lucius mit seinen Erörterungen gar Diejenigen, welche hier in Frage sind, persönlich hat angreifen wollen, dann muß ich gestehen, hat er wahrscheinlich die Acte der Processe über diese Herren nicht gelesen, sonst würde er gewiß diesen Angriff nicht gemacht haben. Sehr tactvoll finde ich ihn unter allen Umständen nicht. (Sehr richtig! im Centrum.) Wenn so die Sachen liegen und bereits im § 31 der Verfassung dem Gedanken, der in dem vorliegenden Antrage verfolgt wird, eine theilweise Geltung wenigstens gewährt ist, wenn nach meiner Interpretation des ersten Alinea des § 31 sogar das schon jetzt Rechtens ist, was der Antrag, den der Herr Hoffmann gestellt hat, enthält, dann, glaube ich, würde es nicht etwas so Außerordentliches sein, daß man diesen Gedanken durch Declaration — für Weiteres halte ich die ganze Vorlage Hoffmanns nicht — auch zur vollen Geltung und zum vollen Ausdruck bringt. Es ist freilich von dem Herrn gesagt worden, bei den früheren Verhandlungen sei es klar gestellt, daß § 31 so nicht zu verstehen sei; es habe in der Commission so oder so das Stimmverhältniß darüber gestanden. Es sind Zweifel in der Commission gewesen, es sind Zweifel hier im Hause gewesen, entschieden ist die Sache nicht. Das Polizeipräsidium in Berlin, das Stadtgericht in Berlin fanden im ersten Alinea ein Hinderniß für die Verhaftung des Herrn Majunke. Erst das Kammergericht hat eine andere Entscheidung gegeben. Und weil eben hier eine solche Entscheidung des Kammergerichts vorlag, war es ganz in der Ordnung, wenn damals der Hr. Abg. v. Hoverbeck den Antrag stellte und durchbrachte, der Veranlassung geworden ist für den heutigen Antrag. Ich meine darum, wir könnten in voller Ruhe diesen Antrag annehmen, der auch in anderen Verfassungen zur Geltung gekommen ist. Der Herr Abg. Hoffmann hat Ihnen die betreffenden Verfassungsbestimmungen aus den übrigen Staaten citirt und wiederhole ich das von ihm Angeführte deshalb nicht. Aber wenn auch in anderen Staaten eine solche Bestimmung sich nicht fände, würde mich das absolut nicht hindern, für Deutschland sie zu verlangen. Gerade für Deutschland halte ich eine solche Bestimmung viel eher zulässig, als für solche Völker, wo eine große leidenschaftliche Erregung ihrem Naturell nach stattzufinden pflegt. Wir Deutschen sind eben recht viel ruhiger, recht viel verständiger, wie Sie gewiß nicht leugnen wollen, und darum habe ich die Ueberzeugung, daß der höchst verständige Reichstag verstandesmäßig im gegebenen Falle zutreffend befinden wird, ob in einem Fall der Betreffende inhaftirt werden soll oder nicht, oder ob er hier an den Verhandlungen theilzunehmen hat. Der Herr Abg. Dr. Lasker hat sich dem Gedanken des Antrages nicht feindlich gestellt. Er hat gesagt, es läge in demselben etwas Richtiges und er wolle dieses Richtige zur Geltung bringen, er hat mir aber nicht gesagt, was in dem Antrage Unrichtiges liegt. Ich finde den ganzen Antrag absolut richtig und habe deshalb gar kein Bedenken, sogleich dafür zu stimmen. Der zweite Gedanke, den er aussprach, war, wir werden in der Justizcommission bei Berathung der Criminalproceßordnung leichter in der Lage sein, dem Gedanken Geltung zu verschaffen gegenüber der Regierung. Ich leugne nicht, daß in dieser Aeußerung des Herrn Abg. Dr. Lasker eine gewisse Berechtigung liegen mag. Ich für meine Person würde darum gar nicht so außerordentlich viel dabei zu erinnern haben, wenn man die Sache in eine Commission und zwar in eine Justizcommission weisen wollte. Aber in dieser Sache folge ich ganz und bestimmt den Anschauungen der Herren von der Fortschrittspartei. (Heiterkeit links.) Ich thue Das, weil ich in ihr am Entschiedensten den richtigen Gedanken vertreten finde, ich thue es aber noch aus einem andern Grunde. Die Fortschrittspartei hat sich dieses Antrages angenommen, auch in der Erinnerung ihres füheren hervorragenden Führers, des von uns Allen hochverehrten Herren v. Hoverbeck. Wenn sie das Vermächtniß dieses uns leider so früh entrissenen Mannes in Form der öffentlichen Verhandlung im Hause und in öffentlicher Abstimmung zur Erledigung bringen will, so werde ich mich diesen ihren Wünschen nicht entziehen. Ich bin überzeugt, daß es den Anschauungen dieses verehrten Mannes, der vor Allem der Oeffentlichkeit vollständig und ganz lebte, der immer eine entschiedene Stellung einzunehmen gewöhnt war, am Besten entsprechen würde, wenn hier in vollem Hause öffentlich und definitiv abgestimmt wird. (Sehr richtig! links.) Der Herr Abg. Lasker sagt nun: Bedenkt aber, wenn der Antrag abgeworfen wird. Wenn der Antrag abgeworfen werde, was ich nicht glauben kann, dann werde der Proceßcommission die Pflicht, die Sache gründlich zu erwägen und zu überlegen, was von dem Antrage in die Proceßordnung kommen soll, gar nicht abgenommen. (Sehr richtig! links.) Lehnte man den Antrag heute hier ab, so kann man gar nicht wissen, welche verschiedenen Gründe dazu Diesen oder Jenen bestimmen. Es kann ja sein, daß Mancher gegen den Antrag stimmt, weil er ihn eben in der Proceßcommission erledigen will. Es wird also durch die etwaige Ablehnung gar nicht klar gestellt, daß man in der Majorität des Hauses die Sache überhaupt nicht will, das wissen wir nur von dem Herrn Lucius und dem Herrn v. Minnigerode, von allen Anderen nicht, die Einwendung, der Antrag sei hier abgelehnt, kann gar nicht erhoben werden, Denjenigen gegenüber, welche sich in der Justizcommission für die Sache interessiren. Der Herr Abgeordnete hat eben weiter erwogen, dann, wenn der Antrag angenommen würde, wäre die Sache für die Justizcommission erledigt. Ich glaube, wenn der Antrag angenommen ist, dann ist für die Justizcommission die Nothwendigkeit gegeben, bei der Bestimmung über die Strafvollstreckung diesen Satz aufzunehmen, und sie hat in Folge der Annahme des Antrages dem etwaigen Widerspruche der Regierung gegenüber eine recht feste Stütze. Ich denke, das wird dem Herrn Abg. Lasker sehr willkommen sein. Denn ich habe für mich allerdings die feste Ueberzeugung, daß der Herr Abg. Lasker mit aller Entschiedenheit für das Wesen des Antrages einzutreten bereit ist — jetzt und immer —; das stimmt durchaus mit der ganzen Richtung überein, die er bei rechtlichen Fragen einzunehmen pflegt. Also sehe ich gar nicht, daß die Arbeit der Justizcommission durch die etwaige Ablehnung oder durch die Annahme des Antrages alterirt wird. Bei der Ablehnung hat die Justizcommission um so eifriger dafür zu sorgen, daß sie das Nöthige in das Proceßverfahren bringt, und bei der Annahme hat man ihr die Arbeit sehr erleichtert. Darum bin ich der Ansicht, wir nehmen heute ganz ruhig einfach den Antrag an, und darum bitte ich Sie.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 14. Decbr. In der zu Köln am verflossenen Mittwoch unter zahlreicher Betheiligung abgehaltenen Versammlung zur Besprechung der Schulfrage wurde als durchaus nothwendig hervorgehoben, daß die christlichen Eltern mit dem Pfarrclerus zusammen wirken müßten zur christlichen Erziehung der Kinder. Die Eltern müßten sich verpflichten, ihre Kinder rechtzeitig zu dem für die Kinder von den Pfarrgeistlichen bestimmten Gottesdienste zu schicken. Es wurde dann beschlossen, in den einzelnen Pfarreien sollten sich mehrere Familienväter zusammenthun, um für die nöthige Beaufsichtigung der Kinder zu sorgen. Gleichzeitig wurde schon der Zeitpunkt ins Auge gefaßt, wo auch hier, wie anderwärts vielfach geschehen, den Geistlichen der Unterricht in der Schule entzogen und vielleicht das Betreten derselben untersagt werde. In diesem Falle müßten sofort in den einzelnen Pfarreien geeignete Locale zur Ertheilung des Religionsunterrichtes beschafft werden, und es sei Sache der christlichen Eltern, dafür zu sorgen. Auch diese Angelegenheit müsse in jeder Pfarre besprochen werden.

Düsseldorf, 13. Decbr. Am Samstag Abend wurde einem Füsilier des 39. Infanterie-Regiments von einem Polizeisergeanten an der Elberfelderstraßen-Ecke Säbel und Mütze abgenommen und auf's Polizeiamt gebracht. Der Füsilier soll im Hofgarten von seiner Waffe Gebrauch gemacht und einem Civilisten einen Streich ins Gesicht versetzt haben.

Capellen bei Geldern, 12. Dec. Dem hiesigen Franziskanerinnen-Kloster, womit ein Noviziat und Pensionat verbunden war, dem viele hundert deutsche Töchter gediegenen Unterricht und eine wahre christliche Erziehung verdanken, ist jetzt das Urtheil gesprochen. Die Niederlassung derselben muß bis zum 31. Dec. aufgelöst sein. Schon seit Herbst war der Unterricht eingestellt, zur Erlernung der Küche war dort noch Gelegenheit. Die Schwestern scheinen der Meinung gewesen zu sein, daß es noch gestattet sei, wenn deutsche Töchter bei deutschen Nonnen deutsche Küche erlernen. Um so bitterer allerdings jetzt die Enttäuschung. Die Schwestern werden sich nach Holland begeben, die Uebersiedelung ist um so unangenehmer, da der Winter in der unfreundlichsten Wirkung sich geltend macht. Ob es nun mit der Aufhebung der Niederlassung dieser betenden und unterrichtenden Nonnen etwas „heller" werden wird in der sogenannten „schwarzen Ecke" des Regbz. Düsseldorfs? Wir möchten das bezweifeln.

— Vorigen Samstag haben wir unsern Herrn Pfarrer zur Erde bestattet. Herr Peters, der ehemalige Cooperator des Pfarrers, verfiel den Maigesetzen und wurde steckbrieflich verfolgt; zur Zeit ist er in Rom. Aengenesch, eine Vicarie zur Pfarre Capellen gehörig, aber eine Stunde vom Dorfe entfernt ist schon seit lange verwaist. So leben denn die Pfarrangehörigen von Capellen unter recht betrübten Verhältnissen. Altersschwache Personen und manche Kinder aus der Bauerschaft Aengenesch werden den Winter hindurch entweder gar nicht, oder doch nur sehr schwer ihren Sonntagspflichten genügen können. Das sind wiederum Früchte des Culturkampfes!

Elberfeld, 13. Decbr. In einer Türkischrothgarn-Färberei hierselbst wurde am Sonnabend ein Arbeiter durch ein herabstürzendes sehr schweres Eisenstück höchst bedeutend verwundet. Die Aufnahme des Verletzten in das St. Josephs-Hospital erfolgte alsbald. — Aus einem Hause auf der Neumarktstraße entwendete in der Nacht vom Samstag zum Sonntag ein Dieb unter erschwerenden Umständen eine werthvolle Regulateur-Uhr.

Elberfeld, 13. Dec. Während in Bayern den Soldaten die Ohren erfrieren und sogar Ulanennasen jene bedenkliche Färbung annehmen, welche den Russen veranlaßt, seinem Nächsten mit einer Hand voll Schnee unter die Augen zu fahren, sobald er an diesem Gesichtserker diese Färbung gewahrt, hat hier in Elberfeld ein Schmetterling (Fuchs) sein zartes Leben so frisch und unverfroren zu erhalten gewußt, daß er auf dem Höchsten die Blicke eines Naturfreundes auf sich zog und jetzt munter in dem Setzersaal der „Elberfelder Zeitung" umherfliegt.

Essen, 13. Dec. Gestern um die Mittagsstunde schlich sich ein Dieb in ein Haus in der Bahnhofstraße, zog im Flur seine Holzschuhe aus und ging dann baarfuß die Treppe hinauf. Oben durchsuchte er mehrere Zimmer, zog ein Paar Stiefel des Hausherrn an, und versuchte, als er Fußtritte vernahm, eiligst unter ein Bett zu kriechen. Das Dienstmädchen war nämlich aufmerksam geworden und rief, als sie den Strolch noch oben erblickte, um Hülfe. Es gelang glücklicherweise, denselben zu verhaften, und fand man auf dem Rathhause noch goldene Uhr und Kette des Hausherrn in den Taschen des Diebes vor.

Köln, 14. Dec. Nach einem Privattelegr. des ‚Düsseld. Vbl.' ist dem hochwürdigsten Herrn Weihbischof von Seiten der Regierung die Aufforderung zustellt worden, seine Amtswohnung zu räumen.

Köln, 11. Decbr. Herr Pfarrer Theodor Richartz zu Oberaußem hatte, laut der ‚Köln. Volksztg.', im Sommer d. J. aus der Kirche von Büsdorf, da der dortige Pastor „gesperrt" war, in geistlichem Ornat das Ciborium nach der Kirche von Oberaußem getragen und dabei in der Kirche zu Büsdorf den Segen ertheilt, wobei die Glocke angeschlagen worden war. Eine eigentliche Feierlichkeit hatte aber nicht stattgefunden. Dieserhalb war nun Herr Richartz wegen unbefugter Vornahme einer geistlichen Amtshandlung gerichtlich verfolgt, jedoch vom Zuchtpolizeigerichte freigesprochen worden. Die Berufung des öffentlichen Ministeriums wurde gestern von der Zuchtpolizei-Appellkammer verworfen.

Köln, 12. Dec. In Sürth ist unter dem Rindvieh die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen; sie soll sich auch bereits in anderen Orten der Bürgermeisterei Rondorf gezeigt haben. Das Bürgermeisteramt hat sich deshalb veranlaßt gesehen, die Bestimmungen der Paragraphen 9 und 10 des Gesetzes vom 25. Juni dieses Jahres bekannt zu machen.

Coblenz, 13. Dec. Nachdem der Eisgang des Rheines so weit nachgelassen hat, werden die Fahrten der Köln-Düsseldorfer-Dampfschiffahrts-Gesellschaft morgen oder übermorgen wieder regelmäßig aufgenommen werden; Gleiches steht auf der Mosel bevor, da dieselbe auch bald eisfrei sein wird. Hier treiben Rhein und Mosel wenig Eis. Die hiesige Schiffbrücke wurde heute Morgen 10 Uhr aufgefahren.

Trier, 11. Dec. Am Dienstag Nachmittag ist in der Wagner'schen Wollspinnerei laut der ‚Tr. u. Lds.-Ztg.' vor dem Simeonsthore eine 20jährige Arbeiterin, Tochter eines Tagelöhners aus dem Vororte Maar, in einer schmerzlichen Weise verunglückt. Dieselbe hatte ihre Kleider mit Oel befleckt und kam dem glühenden Ofen so nahe, daß dieselben Feuer fangen konnten. Wie gewöhnlich in solchen Fällen, rannte die Unglückliche in ihrer Angst hin und her, so daß die Flammen noch mehr angefacht wurden, bis einige zu Hülfe geeilten Arbeiter dieselben (unkluger Weise durch Ueberschütten mit Wasser) erstickten. Der Unterleib und ein Arm des unvorsichtigen Mädchens sind mit den schmerzlichsten Brandwunden bedeckt.

Letmathe, 11. Decbr. Heute Morgen ist auf unserem Bahnhofe ein sehr beklagenswerthes Unglück vorgekommen, welches aber zugleich auch eine ernste Mahnung für Alle ist, welche mit der Eisenbahn fahren wollen — namentlich im Dunkeln. Eine Frau nämlich, Mutter mehrerer Kinder, wollte mit dem Morgenzuge — um 6¼ Uhr — nach Elberfeld fahren, um von dort ihre erkrankte Tochter nach Hause zu holen. Unglücklicher Weise betrat sie aber, wohl durch die Dunkelheit getäuscht, das Geleise des erwarteien Zuges in dem Augenblicke, als dieser auf demselben heranbrauste. Sie wurde ergriffen mit fortgerissen und so stark verletzt, daß ihr Tod innerhalb einer viertel Stunde erfolgt ist. Welch' eine Botschaft für die Tochter, welche hoffte, nach einigen Stunden in den Armen der geliebten und besorgten Mutter zu liegen!

Iserlohn, 12. Dec. Die Handelskammer von Barmen hat in einer Eingabe an das Ministerium (vom 27. Oct. d. J.) um Abhülfe gegen die überhandnehmenden Eröffnungen neuer Schenken gebeten, welche nur die Trunksucht und moralische Verkommenheit des Volkes beförderten. Die Handelskammer von Altena ist diesem Gesuche beigetreten. Die Thatsachen, welche dort angeführt werden, geben allerdings viel zu denken. Es kommen z. B.

in Barmen	auf	241	Einwohner	eine	Schenke
„ Essen	„	194	„	„	„
„ Elberfeld	„	177	„	„	„
„ Dortmund	„	156	„	„	„
„ Witten	„	110	„	„	„
„ Bochum	„	107	„	„	„
„ Remscheid	„	88	„	„	„

und in Saarbrücken kommt schon auf 67 Einwohner eine Schenke. Nun rechne man die Kinder und wenigstens den größten Theil des weiblichen Geschlechtes ab und man steht vor einer der traurigsten Erscheinungen unserer Zeit.

Vermischtes.

Bremen, 14. Dec. Von hier wird unter'm gestrigen der ‚Kln. Vztg.' gemeldet: Der Passagier Thomas aus Dresden hat nunmehr eingestanden, das Kistchen mit Dynamit auf den Dampfer Mosel gesandt zu haben in der Absicht, auf hoher See das Schiff in die Luft zu sprengen. Der Grund kann nur in einem aus zu hoher Versicherung zu erzielenden Gewinne zu suchen sein.

Trier, 12. December. Neulich stieg in einem hiesigen Wirthshause ein biederer Bürger aus Burgen an der Mosel ab, dessen Lebensgeschichte auf die anwesende Tischgesellschaft einen erschütternden Eindruck machte. Im Jahre 1830 diente der wackere Mann seinem Vaterlande als Soldat im 30. Infanterieregimente, welches damals in Trier stationirte. Er wurde nach abgelaufener Dienstzeit mit den schönsten Zeugnissen entlassen. Wiederum besuchte er Trier, als vor ungefähr sechs Jahren sein ältester Sohn Priester wurde. Zum dritten Male sah er Trier, als er seinen andern Sohn aufsuchte, von dem die Verlustlisten besagten, er sei bei Gravelotte gefallen. Der Sohn war in Wahrheit gefallen, aber nicht geblieben. Ein Granatsplitter hatte den Unglücklichen seiner beiden Augen beraubt. Die vierte Reise nach Trier, auf welcher wir den armen Vater trafen, galt dem Abschiede vom zweiten Sohne. Dieser weilt heute als ausgewiesener

Geistlicher an der luxemburg-belgischen Grenze. Es galt nun einen letzten Händedruck dem wackeren Sohne zu geben, der im Begriff steht, sein Vaterland mit Schottland zu vertauschen, wo er als römisch-katholischer Priester zu wirken gedenkt. Der greise Vater, meint das ‚St. Paulin-Bl.', wird nun Trier wohl nicht mehr sehen; der geistliche Sohn voraussichtlich auch nicht mehr und der blinde Sohn, der als Trost beim Vater weilt, erst recht nicht.

— Wie man dem Ehrgeiz Hab' und Gut opfern kann, ist schon oft gezeigt worden. Was aber noch nicht dagewesen sein dürfte, ist, daß man auch aus Mangel an Ehrgeiz um Haus und Hof und Heimath kommen kann. In Fridorfin (Würtemberg) war neulich Bürgermeisterwahl. Der in Aussicht genommene Candidat weigerte sich, den Posten anzunehmen. Man achtete nicht darauf und agitirte für seine Wahl. Da legte er dem Wahl-Comite ein Schreiben vor, welches nachwies, daß er nicht nöthig habe, die Wahl anzunehmen. Man sagte: er muß, und wählte ihn mit großer Majorität. Da erklärte er, daß er, um Ruhe zu haben, lieber sein Anwesen verkaufen und auswandern wolle. Und da auch dies seine Vertrauensmänner nicht andern Sinnens machte, so übertrug er notariell sein Haus seiner Schwester und zog in eine Nachbargemeinde, wo er als Knecht sich verdingt hat.

— Richter zum Angeklagten: „Haben Sie schon gedient?"
Angeklagter: „Wui, bei der Fußartollerie, ich habe den Studenten zwanzig Jahre die Kanonen gewichst."

— „Aber, Herr Nachbar, man sieht Sie gar nicht mehr in der Stadt! — Sind Sie denn ein Einsiedler geworden, fehlt es am Pedal?"

„Keines von Beiden, allein man trifft im Städtchen selten Gesellschaft, und da warte ich immer bis Viehmarkt ist; da trifft man seine Collegen am besten."

Handels-Nachrichten.

Köln, 14. Dec. (Amtl. Notirungen der Handelsmakler.) Weizen unverändert, hies. eff. 20.50—21.50 bz., fremder M. 20.50—21.50 Br.; per März 20.95 bz., 21.00 Br., 20.95 G.; per Mai —.— bz., 21.65 Br., 21.60 G.

Roggen unverändert, hies. eff. 14.75—15.00 Br., fremder M. 14.75—16.00 Br., per März mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter 15.20—15.15 bz., 15.20 Br., 15.15 G., per Mai —.— bz., 15.55 Br., 15.50 G.

Hafer matter, ohne Sack per 100 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter per März 17.40 Br., 17.35 G.

Rüböl niedriger, per 100 Pfd. mit Faß in Eisenband eff. in Partien von 100 Ctr. M. —.— bz., 37.00 Br., —.— G.; per Mai 37.70—60—50—60—50 bz., 36.60 Br., 36.50 G.

(Landmarkt.) Weizen M. 20.00—20.70; Roggen 15.50—16.50; Gerste —; Hafer 17.40—17.80 bz. nach Qualität pro 200 Pfd. Zufuhren ca. 250 Sack.

Köln, 14. Dec. (Victualienmarkt.) Butter per Pfd. 1.15. Eier per Viertel 2.00. Enten per St. 2.00. Gänse pr. St. 5.50. Hinkel per Paar 1.80. Truthahn pr. St. 0.00. Hasen per Stück 3.00. Hühner per Stück 1.40. Tauben pr. P. 0.70 Pfg.; Ochsenfleisch 0.60 Hammelfleisch 0.70. Kalbfleisch 0.60. Speck geräuchert 0.80 ditto gesalzen 0.80. Kartoffeln weiße per 100 Pfd. 3.60 M. do. rothe M. 3.80.

Crefeld, 14. Dec. Weizen beste Qual. alter per 100 Kil.) 21.—, mittlere 20.—. leichte —.—. Roggen beste Qual. 17.50. mittlere 17.00. Gerste beste 24.—. mittlere 22.50. leichte Sorte 18.00 Hafer schwere 18.80. mittlere 18.30. Stroh (Alles per 200 Pfd.) 3.80. Heu per 1000 Pfd. 5.40. Rindfleisch per Pfd. 58. Schweinefleisch —.—. Hammelfleisch —.—. Speck —.75. Butter 1.10. Eier 60 Stück 5.20.

Berlin, 14. Dec. Weizen per Dec. M. 199.50 bz., Roggen per Dec. 155,50 bz., Hafer per Dec. 158,00 bz., per April-Mai 164.50. Rüböl loco M. 69,00 bz., per Dec. 68,50 bez., per April-Mai 68,50 bz., Spiritus loco ohne Faß M. 43,80 bz., per Dec. 46,20 per April-Mai 48.40 bz.

Stettin, 14. Dec. Weizen fest, per Dec. 196,00, per April-Mai 207,00, Roggen fester, per Dec. 148,00 per Jan.-Febr. 149.00 per April-Mai 150.50 M. Rüböl fest, per Dec. 63.00, per April-Mai 66,00 M., Spiritus ruhig, loco 43,10 Dec. 44,00, per April-Mai 48.10.

Breslau, 14. Dec. Spiritus per 100 Liter 100% per Dec.-Jan. 43.00, April-Mai 46,00, per Mai-Juni 46.50. Weizen per Dec. 191,00. Roggen ruhig, per Dec. 147.50, Dec.-Jan. 147.50, April-Mai 152.00. Rüböl per Dec. 69.00, per Dec.-Jan. 69,00, per April-Mai 68.00.

Magdeburg, 13. Decbr. Kartoffelspiritus. Locowaare gut behauptet, Termine flau, loco ohne Faß M. 44,5 ab Bahn 45,5 bz., per Decbr. 46,5 Jan. 47, Febr. 47,5, per 10,000 pCt. mit Uebernahme der Gebinde zu 4 M. per 100 Liter. Rübenspiritus fest, Dec. 42,50 M.

Antwerpen, 13. Dec. Raff. Petroleum höher, blank disp. frs. 29 bz., u B., Dec. 28½ bz., 28¾ B., Jan. — bz., 28¾ B., Febr. 28½ Br., Jan.-April 28½ B., Amerik. Speck fest, long. disp. frs. —.— short. disp. —.—. Kurz Köln 123.00.

Paris, 14. Dec. Rüböl per Dez. frs. 103,—, Jan.-April 92.70. Mai-Aug. 88.50. Spiritus per Dec. 43.70, Mai-Aug. 48, Zucker 50. weißer disp. Nr. 3 frs. 58,50. Jan.-April 59,50. Mehl 8 Marken per Dec. frs. 58,70, Jan.-Febr. 59,20, Jan.-April 60,00, März-Juni 61,70. Weizen per. Dec. 26,50, Jan.-Febr. 27,00, Jan.-April 27,50, März-Juni 28 50, Roggen per Dec. 17.50, Jan.-April 18.00, März-Juni 18.70.

Hull, 14 Decbr. Leinöl loco 24, per Jan.-April 25¼. Raffinirtes Cottonöl disp. 27, per Decbr. —, per Jan.-April 26¼.

Liverpool, 14. Dec. Baumwolle unveränd., Umsatz 10000 B. Zufuhr 15000 B.

London, 14. Dec. Schwimmende Weizenladungen angekommen, —, zum Verkaufe angeboten 31 Cargos.

New-York, 13 Decbr. Goldagio 114⅜, London 4,85⅛ D. Baumwolle middl. Upland 13¼ cs. Petroleum Standard white 12⅝ cs. Mehl extra State D. 5.35. Rother Frühjahrsweizen 1.33 Speck 10¾. Baumwoll-Ankünfte in sämmtlichen Häfen der Union 49,000 B., Export nach England 24000 nach dem Continent 15000.

Viehmärkte.

Crefeld, 14. Decbr. Der Auftrieb von 163 Stück, wovon 5 unverkauft blieben. Kauflust befriedigend. Handelsleute waren zahlreich anwesend.

Frankfurt, 13. Decbr. Angetrieben: 400 Ochsen, 220 Kühe, 205 Kälber 300 Hammel. 1. Qual. 68,57, 2. Qual. 60,— Kühe 1. Qual. 54,86 2. Qual. 48— Kälber 1. Qual. M. 56,57, 2. Qual. —. Hammel. 1. Qual. M. 54,86. 2. Qual. M. 48.00 fl.

Hamburg, 13. Decbr. Der Ochsenhandel war unbedeutend. Marktbestand 1422 St., von den 205 Stück Rest blieben. Für England wurden 60 gekauft. Waare 60—68 flauere bis 51 M. herunter. Am Markt befanden sich 1150 Stück, von denen 450 St.

Berlin, 13. Dec. Zum Verkauf standen: 2600 Rinder, 7198 Schweine, 1147 Kälber und 6307 Hammel. Das Geschäft in Rindvieh war ruhig. Es wurde bezahlt: für beste Waare M. 57—60. 2. Qual. 43—46, 3. Qual. 32—36. Schweinen und Hammeln war ein ziemlich günstiges Geschäft. 1. Qual. 20—23, für 2. Qual. 18—22 M.

Paris, 13. Decbr. Zugetrieben waren 2257 Ochsen, 1045 Kühe 82 Stiere, 347 Kälber, 17,495 Hämmel und 995 Schweine. Durchschnittspreise: Ochsen fr. 1,24—1,86, Kühe fr. 0,96—1,64, Stiere 1—1,38, Kälber, fr. 1,60—2,20, Hämmel fr. 1,40—1,78, Schweine fr. 1,40—1,58. Durchschnittsgewichte: Ochsen 340 Kilo Kühe 226, Stiere 324, Kälber 79, Schaafe 19 Kil. Schweine 87 Kilo.

J. V. für die Redaktion verantwortlich: Cl. Konert in Neuß.

Auction zu Neuß.

Montag den 20. December c., Morgens 9 Uhr, läßt Herr Leonard Wolff zu Neuß am Oberthor in seinem Locale daselbst öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft verkaufen:

18 Gährbottiche, zu Futterkübel geeignet, Küchen- und Milchschränke, Bierschenke, Tische, Bänke, Petroleumlampen, Schildereien 2c.

Brandenbergs, Notar.

800 Thaler liegen bei der Kirchen-Kasse in Rosellen zum sofortigen Austhun bereit.

2600 Thaler gegen zweifache Sicherheit zu 4½ % gesucht.
Von wem, sagt die Exp. d. Ztg.

Ein **Mantel-Ecksofen** mit Marmor billig zu verkaufen bei
Aug. Rühl, Promenade.

Gummisohlen für Damen
sind angekommen.
Hermann Gerbert,
Schuhmacher in Neuß.

Pressionsfässer
in allen Größen empfiehlt zu den billigsten Preisen
August Schmitz,
Düsseldorf, Kaiserstraße 28a.

Magen-Katarrh
wird nach einer bewährten Methode u. zwar gründlich beseitigt. Aelteste von glücklich Geheilten selbst nach 10- und 20-jährigem **jeder anderen Kur** widerstandenem Leiden in großer Zahl. —
Wer von dieser hartnäckigsten Krankheit gequält wird u. befreit sein möchte, der überwinde jegliches Mißtrauen u. wende sich an
J. J. F. Popp
in **Heide** (Holstein).
Katarrh der Verdauungsorgane — chronische Magenverschleimung — damitverbund. Nebenkrankheit.

Wirthschafts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage habe ich meine **Wirthschaft** nebst **Bierbrauerei** dem Herrn Joseph Korsten übertragen. Indem ich hiermit für das mir bisher geschenkte Zutrauen danke, bitte ich gleichzeitig, dasselbe auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Neuß, den 11. December 1875.

Martin Rombey.

Bezugnehmend auf vorstehende Annonce beehre ich mich hiermit anzuzeigen, daß ich mit der **Wirthschaft** gleichzeitig eine

Restauration

verbunden habe, und wird es mein Bestreben sein, meine geehrten Gäste mit vorzüglichen Speisen und Getränken zu befriedigen. Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit.

Um geneigten Zuspruch bittet
hochachtungsvoll

Neuß, den 11. December 1875.

Joseph Korsten.

Die
Bergisch-Märkische Zeitung,
dreimal wöchentlich in großem Folio-Formate zu dem billigen Preise von **nur** M. 1,50 (15 Sgr.) erscheinend, bringt Leitartikel, parlamentarische Berichte, wichtige Kammerreden, politische, provinzielle und Handels-Nachrichten, Vermischtes, Landwirthschaftliches und spannendes Feuilleton.

Tendenz: **entschieden katholisch.**

Anzeigen,
welche die fünfspaltige Petitzeile mit **nur** 15 Pf. berechnet werden, finden durch die Bergisch-Märkische Zeitung in den Kreisen Hagen, Iserlohn und Altena die weiteste Verbreitung.
Man abonnirt bei der Expedition und bei allen Postanstalten.
Hagen i. W.
Die Expedition der Bergisch-Märkischen Zeitung.
C. Bartels.

Zur Bestellung und zur Einrückung von Anzeigen wird empfohlen:
„Trierische Landeszeitung".
Bestellungs-Preis per Post 3 Mark 50 Pfg. Anzeigen die Petitzeile 15 Pfg., für Abonnenten 10 Pfg. Auswärtige Abonnenten werden gebeten, den Anzeige-Aufträgen die Post-Quittung beizufügen.
☛ Von allen in Trier erscheinenden Zeitungen eignet sich zur Verbreitung von Anzeigen in den fast ausschließlich katholischen Trierischen Landen die „Trierische Landeszeitung" erfahrungsgemäß am Besten.
Verlag der St. Paulinus-Druckerei.

Theater in Neuß.
(Kaufhaussaal.)
Sonntag den 19. December 1875:
Zweite Gastvorstellung der Mitglieder des Crefelder Stadt-Theaters.
„Des Nächsten Hausfrau".
Lustspiel in 3 Acten von J. Rosen.
Cassaöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Sperrsitz 15 Sgr., 1. Platz 10 Sgr., 2. Platz 6 Sgr., Gallerie 4 Sgr.
Von Freitag ab sind Karten für Sperrsitz und 1. Platz zu ermäßigten Preisen zu haben bei F. Sommer, Markt.

Schlesischer Fenchel-Honig-Extract
von **Emil Szczyrba** in **Breslau,** unübertrefflich in seinen Wirkungen gegen **Hals- und Brustleiden, Husten, Heiserkeit, Verschleimung 2c.,** in größeren Gaben auch gegen Verstopfung, ist in ¹/₁ Fl. zu 18 Sgr., ½ Fl. zu 10 Sgr., ¼ Fl. zu 5 Sgr. in Grevenbroich **nur allein echt** zu haben bei
Julie Hütten.

Für Rommerskirchen.
Geschwister Canes u. Frimmersdorf daselbst ist der **Brodverkauf** übertragen.
Neußer Brodfabrik.

Frische Egmonder Schellfische empfiehlt
Jos. Mertens, Zollstr.

Ein dreisitziges gutes **Sopha,** neu und gut gearbeitet, steht zum Verkaufe. Die Exp. sagt wo.

Ein **Schreinergeselle** ges. von Jos. Hahn, Promenadenstr.

Rheinische Eisenbahn.
Von Neuß nach Düren:
Neuß (Abf.) 6,24 8,34. 10,55. 2,30 7,10.
Capellen-Wevelinghoven: 6,39. 8,50* 11,10. 2,46. 7,25.
Von Grevenbroich nach Düren: 6,49 9,—. 11,20. 2,56. 7,34.
Von Harff nach Düren: 6.59, 9,12 11,32. 3,8. 7,46.
Von Bedburg n. Düren: 7,6. 9,20 11,41. 3,16. 7,54.
Von Elsdorf n. Düren: 7,16. 9,30 11,51. 3,26. 8,4.
Von Düren nach Neuß:
Düren: (Abf.) 5,58. 8,5. 10,20. 1,48. 7,20.
Elsdorf: 6,19. 8,26. 10,43. 2,9. 7,43.
Bedburg: 6,29. 8,36. 10,54. 2,18. 7,53
Harff: 6,37, 8,44. 11,2. 2,25. 8,1.
Grevenbroich: 6,51, 8,58. 11,18. 2,39 8,15.
Capellen-Wevelinghoven; 6,59. 9,7 11,27. 2,47. 8,23.

Bergisch-Märkische Eisenbahn.
Von Neuß nach:
Düsseldorf: 7,56. 8,39*. 10,20. 11,55 12,50. 1,50. 2,30 3,57 6,25. 7,40†. 8,10. 10,33 11,30*.
Oberkassel: 7,5. 8,43. 11,55. 4,15. 6,30 9,30.
Gladbach u. Aachen: 6,20. 7,57. 8,45† 10,23 nur bis Gladbach, 10,28. 2,26 „ nur bis Gladbach, 5,26 8,50*
Von Büttgen nach Gladbach-Aachen 6,30. 10,11. 5,35.
Von Kleinenbroich n. Gladbach-Aachen 6,38. 10,18. 2,39. 5,42.
Von Corschenbroich n. Gladbach-Aachen 6,45. 10 24. 5,48.
Von Gladbach n. Aachen: 7,5. 9,6† 9,12. 11,5. 3.—. 6,10. 9,13*.
Von Gladbach nach Venlo: 8,26. 10. 3,6. 4,38. 9,54.
Nach Neuß von:
Düsseldorf: 6,—. 7,34. 8,35†. 9,58 10,17. 11,30. 1,30. 12,5. 3,20 4,— 5,15. 6,8. 8,37*.
Obercassel: 7,30. 9,5. 12,20. 5,— 7,50. 10,15.
Heerdt: 7,38. 9,13. 12,28. 5,8. 7,58 10,23.
Aachen: 6,10*. 9,6. 1,5. 3,45. 6,5† 7,45. 9,40*.
Gladbach: 7,12 8,20*. 11,12. 1,23 3,12. 5,47. 7,21†. 9,55. 11,11*
Corschenbroich: 7,21. 11,21. 3,22 5,56. 10,4.
Kleinenbroich: 7,28. 11.28. 3,29. 6,3 10,11.
Büttgen: 7,36. 11,36. 3,37. 6,11. 10,19
Von Venlo nach Gladbach: 5,40. 9,1 1,30. 4,15. 7,35.
* bedeutet Schnellzug.
† „ Courierzug.

Fruchtpreise zu Neuß vom 15. Dezbr. Weizen 1. Qu. 21.40, 2. Qu. 19.90. Roggen 1. Qu. 16.80, 2. Qu. 15.80. Sommergerste —.—. Wintergerste —.—. Buchweizen 18.00 — Rüböl p. 100 Kl. in Part. p. 100 C. 77.50, do. fro. faßw. 79.50. Rapskuchen p. 100 Kl. 17 70. Ger. Oel 3 Mk. höher als Rüb öl. Branntwein p. 100 Ltr. zu 5 Proc. 40.00.
Amsterdam, 14. Dez. Weizen loco —, per Dez. —, per März 293. Roggen loco —, per Dez. —.— per März 187.00. Rüböl loco 42½, per Dez. —, per Mai 42 Raps loco —
Hamburg, 14. Dez. Weizen per Dec.-Jan. 199.00 G. Roggen per Jan.-Febr. 150,00, per Dec.-Jan. 148.00 G.